



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 110'854  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 39  
Fläche: 14'517 mm<sup>2</sup>

## Der Erwecker

*Yannick Nézet-Séguin und das  
Rotterdam Philharmonic in Zürich*

wdh. · Noch ist es ein Gerücht. Aber die Idee hätte viel für sich: Wenn James Levine im Sommer nach vier Jahrzehnten das Amt des **Musikdirektors** der New Yorker Metropolitan Opera aufgibt, braucht die «Met» nicht nur einen neuen Chefdirigenten, sondern – weit dringender – **künstlerische** Impulse. Dass Yannick Nézet-Séguin für diesen Erwecker-Job hoch gehandelt wird, überrascht deshalb nicht: Der Frankokanadier ist längst mehr als ein medial auf den Sockel gehievter Nachwuchs-Star – er ist schlicht der interessanteste Dirigent der jüngeren Generation.

Überdies hält Nézet-Séguin seinen Ensembles erstaunlich lang die Treue: Schon seit dem Jahr 2000 leitet er das **Orchestre** Métropolitain seiner Geburtsstadt Montréal; seit 2012 ist er ausserdem **Musikdirektor** des Philadelphia Orchestra, und bei beiden hat er kürzlich bis über 2020 hinaus verlängert. Bis 2018 läuft auch noch sein Vertrag mit dem Rotterdam Philharmonic Orchestra, das er dann ein Jahrzehnt lang ge-

prägt haben wird. Der Ertrag dieser Entwicklungsarbeit mit den Niederländern – die man sich ähnlich für die «Met» nur wünschen kann – war jetzt bei den **Migros-Konzerten** in der Zürcher Tonhalle zu erleben.

Peter Tschaikowskys Dante-Fantasie «Francesca da Rimini» zeigte sogleich Nézet-Séguins packenden Zugriff: Die **Musik** «spricht», sie springt einen förmlich an und erzählt erregt, doch in kontrolliert entwickelten Bögen vom Schicksal der Ehebrecherin, die mitsamt ihrem Geliebten einem Doppelmord aus Eifersucht zum Opfer fällt. Eine veritable Höllenfahrt, vom **Orchester** virtuos und dennoch mit höchster Dringlichkeit umgesetzt! Das Gespür für weite Bögen kommt Nézet-Séguin ebenso im epischen 2. Cellokonzert von Dmitri Schostakowitsch zugute. Damit schafft er einen – auch klanglich subtilen – Rahmen für Sol Gabetta, die ihren Solopart beredt zwischen tiefer Trauer, sowjetischer Jahrmarktstaugigkeit und ersterbender Tauwetter-Hoffnung changieren lässt. Prokofjews betont schlichte 7. Sinfonie wirkte nach diesen Erschütterungen nur noch wie ein mattes Nachspiel.